

Moussa Al-Hassan Diaw

Ideologisierung des Islam und politisches Sektierertum



Sayyid Qutb¹, 1965

Vorwort

In vorliegendem Beitrag soll ein Einblick in die Ideologie und das Denken politischer und religiös motivierter Bewegungen gewährt werden. Aufgrund der Komplexität und des zur Verfügung stehenden Platzes ist dies jedoch nur ansatzweise möglich.

Dabei soll der Leserschaft die Tatsache vor Augen geführt werden, dass diese Vordenker und die diversen Bewegungen immer nur von einer Minderheit der Muslime wahrgenommen oder unterstützt wurden und sich ihre politischen und militanten Handlungen in erster Linie gegen die eigenen Regierungen, deren Institutionen und vor allem gegen die eigene Bevölkerung richteten.

Zu keinem Zeitpunkt konnten diese militant-sektiererischen Bewegungen den Rückhalt des größeren Teils der Bevölkerung gewinnen, denn aufgrund

¹ Aus Gründen der vereinfachten Lesbarkeit arabischer Termini und Namen wird auf die in der Orientalistik übliche Transkription verzichtet.

ihres irrationalen, radikalen politischen Diskurses und falscher theologischer Annahmen stießen sie auf eine breite Front der Ablehnung. Den Ausgangspunkt für ihre Aktionen bildete unter anderem der politische Diskurs Qutbs, der unter dem Eindruck der politischen Verhältnisse und seiner persönlichen Lage verschärft wurde. Nach seinem Tod nahmen sich zu politischen Sondergemeinschaften verfallene Organisationen seiner Gedanken an, interpretierten sie weiter und zogen daraus fatale Schlüsse. Dieses auf Ägypten beschränkte Phänomen sollte in den 1980er-Jahren durch den „Export“ von „Freiheitskämpfern“ nach Afghanistan zu einem internationalen werden.

Reformer und Reformbewegung: Salafiyya

Die *Salafiyya* ist keine einheitliche Bewegung und fixe Weltanschauung und bezeichnet somit auch keinen einheitlichen islamischen Diskurs.

Ein bedeutender Weggefährte Al-Afghanis war Muhammad 'Abduh (1849-1905). Er war im Gegenteil zu Al-Afghani ein klassischer Gelehrter, hatte das Amt des Großmuftis von Ägypten inne und dozierte zudem an der renommierten Al-Azhar Universität.² Mit Al-Afghani verband ihn der Wunsch nach Reformen der muslimischen Gesellschaft, um an den Fortschritt und die Überlegenheit des Westens anschließen zu können. Zu dieser Zeit wurde Ägypten von den Briten politisch dominiert.

Gemeinsam mit Al-Afghani gab er die Zeitschrift „*Al-'Urwa al-wuthqa*“ (das unauflösliche Band) heraus, in der sie den Niedergang der muslimischen Welt thematisierten. Die Passivität, Streitsucht, Uneinigkeit und Gleichgültigkeit der Muslime, so die Autoren, sahen sie als eine der Ursachen für den Niedergang an. Als Resultat waren die Europäer in die muslimischen Länder nicht nur geistig, sondern auch in persona eingedrungen.³

'Abduh versuchte eine ideengeschichtliche Brücke von westlichen Institutionen, wie Parlament oder öffentlicher Meinung, hin zu islamischen zu schlagen, indem er den Konsens der Gelehrten und die beratende Versammlung mit diesen gleichsetzte.⁴

Aus Al-Afghanis Reformgedanken, getragen und weiterentwickelt von 'Abduh und umgelegt auf die Situation in Ägypten, entstanden zwei unterschiedliche Richtungen, die gemeinhin als *Salafiyya* betrachtet werden. Gemeinsam war ihnen die Kritik an den bestehenden politischen und sozialen Strukturen und

² Vgl. Srour, Hani (1977): Die Staats- und Gesellschaftstheorie bei Sayyid Gamaladdin „Al Afghani“, Freiburg, Klaus Schwarz Verlag. Dissertation, S. 224.

³ Vgl. Büttner, Friedmann (Hrsg.) (1971): Reform und Revolution in der islamischen Welt, München, List Verlag KG, S. 61.

⁴ Vgl. ebd., S. 84.

am traditionellen Erziehungssystem. 'Abduh und sein Schüler Rashid Rida (1865-1935) versuchten ihre Kritik an diesen Zuständen sowie eine Erneuerung und Reform mit einem klaren Rückbezug zum Islam zu verbinden. Rida, beeinflusst durch die Gedanken Ibn 'Abdulwahabs und Ibn Taimiyas, nahm im Gegenteil zu 'Abduh einen eher zelosigen Standpunkt ein.⁵

Auf der anderen Seite der salafitischen Reformkräfte stand 'Ali Abdarraziq. Er vertrat einen patriotischen, nationalen Reformkurs und erklärte, dass der Islam ursprünglich nie eine Verquickung von Religion und Staat beziehungsweise Politik gekannt hätte. Säkularismus sei somit auch ein ursprünglich islamisches Konzept, wenn man den Islam von der geschichtlichen Kruste und den Veränderungen durch die Gelehrten befreien würde.⁶

Hier wird die Heterogenität der *Salafiyya* deutlich, genauso wie die große Bandbreite von muslimischen Denkern und ihren Konzepten, mit denen auf die historischen und kulturellen Brüche reagiert wurde. Deutlich wird auch, dass es Reformpotentiale nicht nur im Islam geben kann, sondern es diese in der Vergangenheit bereits gegeben hat, und die Muslime durchaus in der Lage waren, neben zelosigem Rückgriff, Konservatismus und Glorifizierung der Vergangenheit *Selbstkritik* zu üben.

Diese Gedanken der Reformbewegung inspirierten den ägyptischen Lehrer Hassan Al-Banna (1906-1949), den Islam als gesamtgesellschaftliches Konzept zur Revitalisierung der muslimischen Gesellschaften in dieselben zu implementieren. Die Gedanken 'Abduhs und Ridas bildeten unter anderem die geistige Grundlage für die Muslimbruderschaft.⁷ Als Gründer dieser Bewegung sah Al-Banna die Rolle seiner Bewegung zum einen in sozialen Belangen, wie der Wohlfahrt, der Aus- und Weiterbildung und der verstärkten religiösen Praxis, verortet, zum anderen richtete sich die Bewegung gegen die britische politische Dominanz in Ägypten sowie gegen den ägyptischen König Faruk. Sie stellte mit zunehmender Mitgliederzahl auch einen politischen Faktor dar und musste folglich von den Herrschenden als Opposition wahrgenommen werden. Daraus entwickelte sich zeitweise ein Konflikt, der sich in letzter Konsequenz in der Ermordung von Hassan Al-Banna (1949) entlud. Politische Unruhen erschütterten das Königreich, die Offiziere unter Gamal 'Abd-al-Nassr übernahmen die Macht und stürzten König Faruk. Die anfängliche Zusammenarbeit der revolutionären Generäle mit der Muslimbruderschaft entwickelte sich bald zu einer Gegnerschaft.

⁵ Vgl. Hourani, Albert (1992): Die Geschichte der arabischen Völker, Frankfurt a. M., Fischer Verlag GmbH, S. 378.

⁶ Vgl. ebd.

⁷ Vgl. Murtaza, Muhammad Sameer (2005): Die *Salafiya* – Die Reformer des Islam, Bad Kreuznach, Books on Demand GmbH, S. 73.

Verschärfung des politischen Diskurses: Sayyid Qutb

Die Bewegung erfuhr durch den Lehrer Sayyid Qutb (1906-1966), dessen Weltbild durch seine Studienzeit in den USA ins Wanken geraten war, eine Wende. Dieser Aufenthalt führte ihm seine Identität als Ägypter und Muslim vor Augen. Da man ihn zudem für einen Afroamerikaner hielt, musste er oft Diskriminierung am eigenen Leib erfahren.⁸ Der Umgang zwischen den Geschlechtern war für ihn erschütternd und nährte bei ihm Ängste, diese gesellschaftlichen Gegebenheiten der USA könnten einst in seiner Heimat Einzug halten.⁹

Zurückgekehrt aus den USA wurde aus Qutb ein Kritiker der Gesellschaft und des politischen Systems. Er landete 1955 im Gefängnis und wurde zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Qutb wurde, so wie andere politische Gefangene auch, gefoltert.¹⁰ Diese Erfahrungen verschärften seine ideologische Kritik an der ägyptischen Regierung und der ägyptischen Gesellschaft. Während dieser Zeit entstanden maßgebliche Werke, darunter auch „*Zeichen auf dem Weg*“. Darin verurteilt er den Materialismus und den Kapitalismus und befürwortet als Alternative einen eigenständigen islamischen Weg. Die Anwendung säkularer, westlicher Ideen führe die Gesellschaft in den Abgrund, so Qutb. Die Lösung sei der Islam.¹¹

Seiner Meinung nach hatte die muslimische Gesellschaft vor Jahrhunderten aufgehört zu existieren und hätte sich zur *Dschahiliya* (Unwissenheit bzw. Zeit der Unwissenheit vom Islam) zurückentwickelt.¹² Die Dominanz Europas in ideologischen und militärischen Belangen sei auf die Aufgabe der *Hakimiyya-lillah* (Herrschaftsgewalt Gottes) und *ʿUbudiyya-lillah* (Anbetungswürdigkeit Gottes) zurückzuführen, die weltlichen Despoten übertragen wurden. Die Gesellschaft hätte sich aus diesen Gründen zu einer nichtmuslimischen, von Ignoranz (*Dschahiliya*) geprägten Gesellschaft entwickelt und sich von Gott und seiner Botschaft abgewandt.¹³ Dies führte ihn zu einer dualistischen Weltansicht, in der es entweder nur eine islamische oder eine nichtislamische Gesellschaft gab, in der die einen die islamischen Bestimmungen implementieren und umsetzen, die anderen sie ablehnen oder sich darüber hinweg-

⁸ Vgl. Wright, Lawrence (2008): Der Tod wird euch finden. *Al-Qaida* und der Weg zum 11. September, München, Goldmann Verlag, S. 33.

⁹ Vgl. ebd., S. 39.

¹⁰ Vgl. Meier, Andreas (2002): Politische *Strömungen* im Islam, Wuppertal, Peter Hammer Verlag, S. 123.

¹¹ Vgl. Kepel, Gilles (1995): Der *Prophet* und der Pharao. Das Beispiel Ägypten: Die Entwicklung des muslimischen Extremismus, München, Piper, S. 43.

¹² Vgl. Qutb, Sayyid/Rasoul, Mohamed (Hrsg.), (2005): *Zeichen auf dem Weg*, Köln, Islamische Bibliothek, S. 26, Titel der Originalausgabe: *Ma`alim fi-t-Tariq*.

¹³ Vgl. Kepel, Gilles (1995): *Prophet*, S. 44.

setzen.¹⁴ Prominente Mitglieder der Muslimbruderschaft, darunter sein Bruder, kritisierten Qutbs politischen Diskurs.

Yusuf al-Qaradawi, ein zeitgenössischer, ebenfalls aus Ägypten stammender islamischer Theologe lehnt Qutbs Vergleich der mekkanischen Gesellschaft (*Dschahiliyya*, also bevor Mekka sich dem Islam zuwandte) mit der des 20. Jahrhunderts ab. In einem Interview mit der Islamwissenschaftlerin Damir-Geilsdorf macht Qaradawi seine Position deutlich:

„Seine [Qutbs] Schriften preisen den Gedanken vom *takfir* der bestehenden Gesellschaft und betrachten alle Gesellschaften als *gahili*. Und *gahiliya* bedeutet Polytheismus. Wer *Fi zilal al-Qur'an* oder *Ma'alim fi t-tariq* liest, findet das darin ganz eindeutig.“¹⁵

Im Gegenteil zu Qutb lehnt Qaradawi es zudem auch ab, alle Kommunisten grundlegendend zu Apostaten zu erklären. Säkulare Herrscher würde er nur dann zu Apostaten deklarieren, wenn sie sich der Rückkehr zum Islam aktiv widersetzen und die Bekämpfung des Islam forcieren würden. Hiermit widerspricht er Qutb ebenfalls, ganz zu schweigen von der radikalen Rezeption von Qutbs Gedanken, die zu militanten Aktionen führen könnten.¹⁶

Bei anderen wiederum führte die Rezeption seiner Gedanken dazu, einen noch schärferen, politisch-radikalen Weg einzuschlagen. Gruppen wie „*Takfir wal Hidschra*“ und „*Al-Dschihad*“ gingen dazu über, mit Gewalt politische Änderungen in Ägypten herbeiführen zu wollen, ohne dafür jemals einen Rückhalt in der Bevölkerung gehabt zu haben, wie es teilweise bei linksgerichteten Revolutionären in anderen Teilen der Welt möglich war. Mustafa Shukris Bewegung betrachtete alle, die seiner Gruppe nicht angehörten, als vom wahren Glauben abgefallen. Zudem praktizierte seine Gruppierung den *Takfir* (zum Ungläubigen erklären) gegenüber dem säkularen Establishment und zogen sich aus der Gesellschaft zurück (*Hidschra*), um sich auf den *Dschihad* vorzubereiten. Sie betrachteten sich als die wahre Vorhut Qutbs.¹⁷ Der Nihilismus dieser radikalen Gruppen richtete sich nicht nur gegen Staatsbeamte, sondern auch gegen die eigene Zivilbevölkerung und Touristen. Am Ende mündete die Radikalisierung sogar in der Ermordung des damaligen ägyptischen Staatsoberhauptes Anwar Al-Sadat. Der Attentäter war ein Offizier, welcher der Bewegung *Al Dschihad* angehörte und rief, er habe den Pharao¹⁸ getötet.¹⁹

¹⁴ Vgl. ebd., S. 51.

¹⁵ Vgl. Damir-Geilsdorf, Sabine (2003): Herrschaft und Gesellschaft – Der Islamische Wegbereiter Sayyid Qutb und seine Rezeption, Würzburg, Ergon Verlag, S. 324, Interview der Verfasserin mit Y. al-Qaradawi am 16.9.1996.

¹⁶ Vgl. ebd., S. 326.

¹⁷ Vgl. Armstrong, Karen (2007): Im Kampf für Gott. Fundamentalismus in Christentum, Judentum und Islam, München, Goldmann Verlag, S. 409.

¹⁸ Pharao im Qur'an Widersacher des Propheten Mousa (Moses).

Mit dem Krieg in Afghanistan, den die Freischärler gegen die Sowjettruppen führten, kamen auch Kämpfer aus dem arabischen Ausland, die ihre Ideologie exportierten und diese nach dem Ende des Afghanistankrieges in ihre Länder reimportierten. Der scharfe politische Diskurs, der sich auch in Form von Gewalt entlud, war das Resultat einer speziellen Entwicklung in Ägypten. Er breitete sich dann durch den Stellvertreterkrieg in Afghanistan international aus und hat bis heute die eigenen muslimischen Gesellschaften und Regierungen im Visier. In den 1990er-Jahren formierten sich die ursprünglich mit Pakistan und den USA verbündeten antikommunistischen arabischen Afghanistan-Kämpfer zu einer Internationale, die sich wider den Westen richten sollte.²⁰

Diese irrationalen, religiös verbrämten Gewaltideologien und deren unterschiedliche Ausrichtungen wurden via Internet jedem zugänglich. Sie fanden und finden ihren Niederschlag unter einigen wenigen jungen Muslimen in Europa. Diese reisen zum Training nach Pakistan und Afghanistan, posieren in martialischer Geste vor Kameras und bedrohen die Staaten, in denen sie selbst aufgewachsen sind.²¹

Das Selbstverständnis der Extremisten. Ablehnung und radikale Interpretationen der Gedanken Qutbs

Da Qutb 1966 hingerichtet wurde, war eine Ausformulierung und Überarbeitung seiner Gedanken seinerseits nicht mehr möglich. So blieb es letztendlich unklar, ob er tatsächlich einen Teil der Menschen in Ägypten als *Murtadadun* (Abtrünnige, Apostaten) sah oder nur den Regenten und seine Beamten, wo er doch die Gesellschaft als *Dschahiliyya* bezeichnet hatte. Wollte er tatsächlich den bewaffneten Kampf und die Beseitigung der Herrscher? Kepel verneint dies. Ein kleiner Teil der jungen Mitglieder der Muslimbruderschaft sympathisierte jedoch mit diesen Gedanken, und diejenigen, welche Qutbs Aussagen als *Takfir* (Exkommunizierung) gegenüber dem Herrscher betrachteten, waren die kommenden radikalen Gruppen der *Dschihadisten*. Sie praktizierten die Exkommunizierung, den *Takfir*, wie einst die *Kharidschiten*²² zur Zeit des vierten *Khulafah Raschidin*.²³

¹⁹ Vgl. Wright, Lawrence (2008): Der Tod wird euch finden; Al-Qaida und der Weg zum 11. September, München, Wilhelm Goldmann Verlag, S. 75.

²⁰ Vgl. Ebd., S. 196-197.

²¹ Spiegel online: Al-Qaida droht mit Anschlägen nach der Bundestagswahl, URL: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,649965,00.html> (Zugriff: 18.9.09).

²² Die Kharadschiten (*Khawaridsch*) waren einst die Anhänger des Khalifen 'Alyy (Ali), der sich im Kampf gegen den Omajaden Muawiya in Damaskus einem Urteil von Richtern stellen wollte, damit der Bruderkrieg ein Ende hätte. Die *Kharidschiten* (kharadsch, arab.: heraustreten) ver-

Die folgenden Bewegungen griffen, inspiriert durch ihr Verständnis von Qutbs Schriften, diesen *Takfir* auf.

Die islamischen Gelehrten (*Ulama*) der altehrwürdigen Universität Al-Azhar in Kairo lehnten Qutbs Schriften ab. In ihren Urteilen erklärten sie ihn zu einem *Munharif* (Abweichler) und identifizierten seine Gedanken mit jenen der bereits erwähnten *Kharidschiten*.

Sowohl Qutb als auch der spätere Lehrer von Sadats Mörder, Faradsch, beriefen sich jedoch auf die islamische Tradition und lehnten eine Gleichsetzung mit den *Kharadschiten* ab. Anders Mustafa Schukri, der Führer der Gruppe *Takfir wal Hidschra*, der sich nur auf den *Qur'an* berief, den Bezug zur Tradition ablehnte und den *Takfir* bewusst einsetzte.²⁴

Die Azhar-Gelehrten „zerlegten“ Qutbs *Wegzeichen* als aufrührerischen kharidschitischen Text, der im Lichte der aufrührerischen Aktionen gegen das Regime `Abd an-Nassers gesehen werden müsste. Er sei nur ein religiöser Eiferer, der sich gegen die Revolution verschworen hätte. Das Ziel sei es, der Nation Schaden zuzufügen und sie ins Elend zurückzustoßen.²⁵

Der Vorsitzende der Kommission für Rechtsgutachten, Scheikh Al-Sibki, formulierte im Auftrag der Al-Azhar: „*Genauso wie die Kharijiten verwendet Qutb den Begriff von al-Hakimiyya li-llah, um zum Widerstand gegen jegliche weltliche Herrschaft aufzurufen.*“²⁶

In „Prediger... und nicht Richter“ (Du`at... la Qudat), 1969 von Hudaybi, dem Führer der Muslimbruderschaft, verfasst, kritisierte dieser ebenfalls die Fehler einiger Muslimbrüder, die er dabei jedoch nicht namentlich nennen wollte. Muhammad Qutb erwiderte 1975 auf die Vorwürfe gegen seinen Bruder Sayyid Qutb: „*Ich selbst habe ihn mehr als einmal sagen hören: „Wir sind Prediger und keine Richter. Unser Ziel ist es nicht, den Menschen Regeln aufzuzwingen, sondern ihnen diese eine Wahrheit nahe zu bringen, dass es keinen Gott außer Gott gibt. Tatsächlich wissen die Menschen nicht, welche Anforderungen diese Formel beinhaltet.*“²⁷

weigerten sich diesem Verfahren. Als `Aly dann auch noch in der Entscheidung unterlag, gesellten sich weitere Kämpfer auf die Seite der *Kharadschiten*, die nur das Gottesurteil duldeten und das Urteil gegen Aly ablehnten. Fortan bekämpften sie die Abtrünnigen, wobei der als abtrünnig galt, dessen Muslimsein sich nicht auch in seinen Taten widerspiegelte. Sündig gewordene Muslime betrachteten sie als *Kuffar* bzw. *Murtadun*, also vom Islam abgefallene Menschen, die zu bekämpfen geboten war. Ihr Mittel war der *Takfir*, (die Erklärung zum *Kafir*, zum Nichtmuslim), und so standen sie bald für das Aufbegehren gegen die Macht.

²³ Vgl. Kepel, Gilles (1995): *Prophet*, S. 58 ff.

²⁴ Vgl. ebd. S. 60 ff. und Ayubi, Nazih (2002): *Politischer Islam*. Freiburg, Verlag Herder Spektrum, S. 205.

²⁵ Vgl. Kepel (1995), S. 62 ff.

²⁶ Ebd.

²⁷ Ebd., S. 64.

Hudaybi widersprach Qutb und vertrat die Meinung, dass es auch keine *dschahillitische* (nichtislamische) Gesellschaft gäbe, sondern nur Muslime, die sich in einem Zustand der Unwissenheit befänden und Aufklärung benötigten. Den *Takfir* (Exkommunizierung) gegenüber Muslimen auszusprechen, welche die *Schahada* (das islamische Glaubensbekenntnis) bezeugt hatten, aber sündigten, sei nicht legitim.²⁸

Auch der jordanische Muslimbruder Yusuf al `Azam widersprach Qutbs Auffassung; zudem hätte Qutb keineswegs sämtliche Gesellschaften im Sinne des *Takfir* als *Dschahiliyya* betrachtet.

Der Begriff *Dschahiliyya* bezeichnete nur die geistige und moralische Rück- und Unterentwicklung der Gesellschaften. Mit dem Rückzug der Avantgarde sei auch nur eine geistige Isolierung zum Zwecke der Selbstreinigung gemeint gewesen. Auch sollten die Umstände, in denen er die letzten Jahre verbringen musste, berücksichtigt werden, wie auch die Tatsache, dass er kein *Faqih* (Gelehrter des islamischen Rechts: *Fiqh*) war. Dies bedeutet, dass eventuelle Fehler in der Formulierung möglich waren. So hätte Qutb zum Beispiel den Begriff *Dar al-Islam* (Land, in dem der Islam zur Anwendung kommt), der heute nicht mehr existiere, deswegen so verwendet, weil er sich als Schriftsteller von seinem eigenen Stil hatte mitreißen lassen.²⁹

Im Gegensatz zu Denkern wie Qutb hatte sich die Muslimbruderschaft trotz der Maßnahmen der Regierung mit derselben arrangiert. Diejenigen, die kurzfristig ins Exil gegangen waren, waren im Ausland wirtschaftlich sehr erfolgreich. Das existierende islamische Netzwerk, das sie auch im Ausland besaßen, war ein Schlüssel zu diesem Erfolg. So war aus einem Teil der inzwischen mehrere Millionen Mitglieder zählenden Muslimbruderschaft teilweise eine wirtschaftliche, bürgerliche Elite geworden, die man mit einem Serviceclub vergleichen konnte.

Die in den 50er-Jahren des 20. Jahrhunderts wegen Kooperation mit dem Regime von den Muslimbrüdern Verstoßenen kehrten später zurück. Der revolutionäre Teil aber, der sich aus Studenten und Akademikern ohne Zukunftshoffnungen rekrutierte, wurde nicht nur in der Wortwahl, sondern auch in der Wahl der Mittel immer radikaler. So verkörperten schon Qutb und der Nachfolger Al-Bannas, Hudaybi, zwei gegensätzliche Pole in der islamischen Bewegung. Dem folgten sozusagen die Sansculotten der Bewegung, die radikalisierten Gruppen mit ihrer unterschiedlichen Rezeption von Qutbs Schriften. Kepel schildert Az-Zawahirys Haltung bezüglich der unterschiedlichen Auffassungen zwischen der Muslimbruderschaft und Sayyid Qutb. Der Muslimbruderschaft warf Az-Zawahiry vor, dass sie es vermieden hatte, die

²⁸ Vgl. ebd.

²⁹ Vgl. ebd., S. 68 ff.

Regenten zu Apostaten zu erklären; nur Sayyid Qutb hätte sich klar positioniert. Sie hätten fälschlicherweise Hedayis Prinzip bestätigt, dass man Verkünder und nicht Richter sei. Des Weiteren verurteilt er, dass die Muslimbruderschaft die Taten der Regierenden legitimiert und die parlamentarischen Institutionen anerkannt hatte.³⁰ Hier tritt die deutliche Radikalisierung zutage, die vom späteren Weggefährten Bin Ladens, Az-Zawahiry, ausging.

Spaltung innerhalb der Radikalen

Die Gruppe Takfir wal Hidschra

Mustafa Schukri, geboren am 1. Juni 1942 in der Nähe von Assiut, ist der Sohn des damaligen Bürgermeister eines kleinen Dorfes. Gemeinsam mit seiner Mutter siedelte er sich in der Hauptstadt Assiut an. Der Schulbesuch auf dem von Missionaren gegründeten vornehmen amerikanischen Gymnasium blieb ihm verwehrt; stattdessen besuchte er die Schule einer islamischen Vereinigung, die sich sozial schwacher Kinder annahm. Nach dem Abitur inskribierte er an der Universität für Agrarwissenschaften.³¹ Als Nasser im Anschluss an seine Rede in Moskau die Verschwörung der Muslimbrüder (1965) verkündete, setzte eine Verhaftungswelle ein. Da Schukri Flugblätter der Muslimbruderschaft verteilt hatte, wurde er ebenfalls verhaftet.

Nach zwei Jahren Haft kam er 1967 in das Konzentrationslager von Abu Za'bal. Nach der Korrektiv-Revolution Sadats wurde er im Rahmen einer Amnestie am 17. Oktober 1971 entlassen.³² Das Konzentrationslager prägte eine ganze Generation junger Muslimbrüder, welche die Schriften Qutbs und Maududis gelesen hatten.

In der Auslegung derselben ergaben sich zwei weltanschauliche Richtungen: Die eine verstand die *'Uzla* (Loslösung, Trennung) als innere Isolation, die man nicht nach außen demonstrieren sollte. Sie erklärten die Gesellschaft zur *Dschahiliyya*, wagten es aber nicht, den *Takfir* öffentlich auszusprechen, bis sie in einer Position der Stärke sein würden, wo der Kampf gegen diese Gesellschaft nicht verloren wäre. Inzwischen beteten sie hinter Imamen, welche ihrer Meinung nach keine Muslime mehr waren, um ihre tatsächlichen Absichten zu verbergen.

Die zweite Gruppe proklamierte den vollständigen Rückzug (*Mufasala kamila*) aus der Gesellschaft und erklärte alle zu Nichtmuslimen. Angeführt wurde diese Gruppe von einem Azhar-Absolventen namens *'Ali` Abduh Isma`il*. Alle,

³⁰ Vgl. Kepel, Gilles (2005): *Al-Qaida: Texte des Terrors*. München, Piper Verlag, S. 298 ff.

³¹ Vgl. Kepel (1995), S. 73 ff.

³² Vgl. ebd., S. 75 ff.

die sich bis zum Jahre 1969 in der Gefangenschaft nicht seiner Gemeinschaft (*Dschama`at*) anschlossen, wurden zu Nichtmuslimen (*Kuffar*) erklärt.

Dieses Verhalten mündete in einer gegenseitigen Exkommunizierung vom Islam (*Takfir*) und in Handgreiflichkeiten. Daraufhin veröffentlichte Hodaybi (Führer der Muslimbruderschaft) sein schon erwähntes Buch, in dem er den *Takfir* anprangerte. In der Folge distanzierte sich `Ali vom *Takfir*, und die Gruppe zerfiel.³³ Nur Schukri folgte weiter diesem Weg und blieb so lange allein, bis die Gruppe aus zwei Mitgliedern bestand: Schukri und sein Neffe Mahir Bakri. Schukri kehrte nach der Haft nach Assiut zurück, um sein Studium zu beenden und scharte weiter Mitglieder um sich.

Einige der Gruppenmitglieder wurden 1973 verhaftet; daher zog sich ein Teil der Gruppe in die Berge zurück (*Hijra*), während der andere Teil in Kairo lebte. In einem Artikel aus dem Jahr 1975 werden sie in der Zeitung *Al Akhbar* als *Ahl al-Kahf* (Leute der Höhle) bezeichnet.³⁴ Bis dahin kümmerte sich die Öffentlichkeit nicht um diese seltsame Sekte, bis eine andere islamische Gruppe begann, Mitglieder abzuwerben. Da für Schukri aber das Verlassen der Gruppe ein *Irtad* (Abfall vom Islam) war, durften die vom Islam Abgefallenen (*Murtadun*) getötet werden.³⁵ Bei einer dieser Aktionen wurden viele Mitglieder verhaftet, während ein anderer Teil wieder in die Berge flüchtete. Von nun bekamen sie die Bezeichnung *Takfir wal Hijra*, da sie eben anderen Muslimen den rechten Glauben absprachen und sich dann zurückzogen.³⁶

Schukris Versuche aus dem Versteck, seine Ziele und seine Sicht der Dinge zu kommunizieren, schlugen jedoch fehl. Nach der Entführung eines ehemaligen *Waqf* (Ministers) (1977) und dessen Ermordung wurden Schukri und der gesamte Führungsstab gefangen genommen und er selbst hingerichtet.³⁷

Die einzig wahren Muslime

Die Mitglieder der Gruppe *Takfir wa`l Hidschra* betrachteten sich als die einzig wahren Muslime. Streckenweise erinnerte ihr politischer Fanatismus an die schiitische Sekte der *Isma`iliten* unter der Führung von *Sinan, des Alten vom Berg* (1133-1192). Sie gingen als *Hassasinen* (Assasinen) in die Geschichte ein. Ihre politischen Ziele versuchten sie durch Mordanschläge auf den Sultan und dessen Beamte zu erreichen. Dabei gefangen genommen und hingerichtet zu werden, machte sie nach ihrem Verständnis zu Märtyrern. Sie lehnten jede Autorität, außer der ihrer Führung, ab.

³³ Vgl. ebd., S. 77 ff.

³⁴ Vgl. ebd., S. 79.

³⁵ Vgl. ebd.

³⁶ Vgl. ebd., S. 78.

³⁷ Vgl. ebd., S. 79 ff.

Schukri lehnte auch die vier anerkannten sunnitischen *Madhahib* (Rechtsschulen) und deren Rechtssprüche (*Ahkam*) – somit also die gesamte islamische Tradition – ab. Tatsächlich konnte gemäß Schukri nur der ein Muslim sein, der seine Auffassungen teilte. Folgte man dieser Auffassung, gab es also nur noch eine Handvoll Muslime auf dieser Welt. Und Schukri war ihr Führer.³⁸

Der *Qur'an* und die Tradition des Propheten (*Sunna*) waren die einzige legitime Grundlage für das Handeln. Der Verfall des Islam hätte mit den *Mudschtahidun* (den Gelehrten, die aus den islamischen Quellen die Inhalte der *Schar'ia* ableiteten) der Vergangenheit begonnen, und die sunnitischen Rechtsschulen (od. *Fiqh*-Schulen, also *Madhahib*) seien eine Abirrung und letztendlich *Kufr* (Unglaube, Nicht-Islam, Zudecken). Die Imame und *'Ulama* (Gelehrten), welche dann das *Tor des Idschtihads* geschlossen hatten, wollten nur ihre Lehren zum Gegenstand der Anbetung machen. Als Beweis nannte Schukri unter anderem die *Fatwa* des Scheikh al-Azhar Schaltut, der den Bankzins für erlaubt erklärte und zitierte auch Scheikh Su'ad Jalal, der Bier für erlaubt erklärte. Den Zuhörern erschienen diese Argumente glaubhaft.³⁹ Die Anerkennung des Zivilrechts setzte er mit der Erlaubnis der *Zina* (unehelicher Geschlechtsverkehr) gleich, da die Verbindung zwischen Mann und Frau nur durch einen islamischen Ehevertrag zulässig war.

Die Moscheen, die entweder in staatlicher Hand oder im Besitz der *Waqf* waren, waren für sie keine Moscheen; deren Imame und Vorbeter betrachteten sie folglich nicht als Muslime. Eigentlich aber betrachtete Schukri nur sein Haus und die Häuser seiner Anhänger als echte Moscheen. Auch das verpflichtende Freitagsgebet lehnte er ab, solange seine Gruppe sich nicht in der Position der Stärke befand (*Tammakun*). Absoluter Ausdruck seiner Verneinung der muslimischen Gesellschaft und ihrer außenpolitischen Haltung in Bezug auf den Staat Israel war seine Antwort auf die Frage, ob er und seine Gruppe gemeinsam mit der ägyptischen Armee gegen diesen Staat kämpfen würden: Nein, denn sowohl Israel als auch Ägypten wären der Feind. Schukri verbot auch das Erlernen des Schreibens und Lesens, wenn es um seiner selbst willen geschehe, denn der Prophet, so Schukri, habe keine *Kuttabs* (*Qur'an-Schulen*) errichtet. Es sei aber erlaubt, sich gemäß seiner Bedürfnisse zu bilden.⁴⁰

Für Kepel hatte das folgenden gesellschaftlichen Hintergrund: Die prekäre soziale und wirtschaftliche Lage erlaubte es den Absolventen der höheren Schulen trotz ihren Diplomen nicht, ein angemessenes Auskommen zu finden. Die Schuld für diese Missstände sah Schukri in der Politik. Jedem Absolventen einer Universität sollte die Regierung einen Posten garantieren,

³⁸ Vgl. Kepel (1995), S. 80 ff.

³⁹ Vgl. ebd., S. 82.

⁴⁰ Vgl. ebd., S. 83 ff.

mit dessen Gehalt er sich und seine Familie erhalten konnte. Da sich seine Gruppe der Gesellschaft und dem Staat verweigerte, lehnte sie auch das Bildungssystem und das Beamtentum ab.⁴¹

Des Weiteren heirateten die Gruppenmitglieder früher als die ägyptischen Durchschnittsmänner. Es war üblich, der Schwiegerfamilie eine abgezahlte oder bald abgezahlte Wohnung zu präsentieren. Dies bedeutete oft Geldverdienen im Ausland und eine Heirat mit ca. 30 Jahren. Sie quartierten sich stattdessen in billigen Wohnungen ein und schlossen ihre Ehe vor nur zwei Zeugen; ebenso schnell konnte diese Ehe wegen Unterschieden in der Auffassung des Islam (*Ihktilaf fi'l 'Aqida*) vom Mann geschieden werden. Einige der Mitglieder gingen auch ins Ausland, um der Gruppe Geld zu überweisen. Auch Finanziers aus der kapitalistischen Welt spendeten finanzielle Mittel.⁴² Kepel über diese Gruppe: „*Die soziale Praxis von Schukri und seinen Anhängern war die inkohärente Handlungsweise der Benachteiligten, in der sich ihre Verwirrung angesichts der durch die Moderne eingeführten schmerzhaften Veränderungen in bisweilen höchst konformistischer Form artikulierten. Dennoch werden die Funktionsstörungen des Sozialwesens in Schukris islamischem Vokabular häufig gewagter, origineller und authentischer aufgezeigt und vermittelt, als es die hölzerne Sprache der ägyptischen Marxisten zu tun vermag.*“⁴³

Bei der Verhandlung gegen Schukri wunderte sich der die Anklage vertretende General darüber, wie ein Agrarstudent und sein Cousin, der nur ein Gymnasium abgeschlossen hatte, so viel Einfluss haben konnten. Dabei konnten diese weder einen Vers aus dem *Qur'an* ordentlich zitieren und hatten keine Ahnung von arabischer Grammatik. Als Medizin gegen die Vereinnahmung von Menschen durch Ignoranten unter dem Deckmantel des Islam forderte Schukri von den *'Ulama*, dass sie ihrer eigentlichen Aufgabe nachkommen sollten. Ägyptens Jugend hatte keine Ahnung mehr vom Islam; daher konnte sie Opfer dieser Ignoranten werden.⁴⁴

Dieser Beurteilung stimmte auch der populäre Scheikh Kischkh zu. Er forderte die Rücknahme der Reformen `Abd an-Nassers und die Änderung der Lehrpläne. Jeder pubertierende Jugendliche, der zwei Seiten von Ibn Taimiya gelesen hatte, meinte, ein Gelehrter zu sein und ein *Mujtahid*, der aus den Quellen islamisches Recht ableiten könnte.⁴⁵

⁴¹ Vgl. ebd., S. 88 ff.

⁴² Vgl. ebd., S. 90 ff.

⁴³ Ebd., S. 95.

⁴⁴ Ebd., S. 103 ff.

⁴⁵ Ebd., S. 206 ff.

Selbsternannte Dschihadisten

Ich habe Pharao getötet

In Dietels Publikation „Heiliger Krieg für Allah“ kommt der renommierte ägyptische Publizist Mohammed Haikal zu Wort, welcher die Lage im Lande seit 1977 schildert. Damals hatte Sadat seinen außenpolitischen Triumph in Camp David gefeiert.

„Eine Tragödie, was in Ägypten seit 1977 geschah. Damals wurde deutlich, dass eine tiefe Unruhe das Land erfasst hatte. So etwas können Sie durch Armee, Polizei, Kriegsrecht und Ausgangssperre eine Zeitlang unterdrücken, aber Gewalttätigkeit lag nun einmal in der Luft, und Dinge nahmen ihren Lauf.“⁴⁶

Die Sowjets wurden 1974 aus dem Land geworfen und die Öffnung zum Westen erfolgte. Während immer mehr Touristen in das Land der Pyramiden strömten, zögerten die ausländischen Investoren, ihr Geld in Ägypten anzulegen. Die soziale Lage war noch immer schlecht.

Am 19. Jänner 1977 kam es zu den „Nahrungsmittelunruhen“ und in deren Folge zu Krawallen und Studentenunruhen. Sadat musste eine Preiserhöhung zurücknehmen und ließ die Polizei gezielt feuern. Während Sadat die Preise für Nahrungsmittel um 100 % erhöht hatte, erhöhte er ebenfalls die Gehälter der Staatsbediensteten.

Die soziale Kluft war groß, wie in anderen Entwicklungs- und Schwellenländern auch. Es existierten eine sehr reiche Oberschicht, eine kleine Mittelschicht und schließlich der große Teil der Bevölkerung, der mit dem Existenzminimum auskommen musste.

Zu den Zuständen im Staat kam nach dem Abkommen von Camp David die Isolation durch die muslimischen Länder und durch die *Arabische Liga*. Die muslimische Opposition, aber auch die Muslimbruderschaft, machte gegen Sadats Politik Front. In einem Gespräch zwischen At-Talmisani (Muslimbruderschaft) und Sadat ergaben sich keine Fortschritte; stattdessen beschuldigte Sadat nachher At-Talmisani, die Ursache für die inneren Spannungen in Ägypten zu sein.⁴⁷

Sadat ließ 40 000 private Moscheen verstaatlichen. Die Freitagsgebete mussten nun mit einer zensurierten Predigt stattfinden, vorgetragen von staatlich berechtigten Imamen. Der Unmut wuchs, und nicht zuletzt das Organ der Muslimbruderschaft (*Ad-Dawa*) klagte die Politik des Staatschefs an. Talmisani wurde wie auch andere Mitglieder der Muslimbruderschaft inhaftiert. Die Veränderung in der Gesellschaft, die zunehmende Hinwendung zum

⁴⁶ Vgl. Dietel, Helmut (1983): Heiliger Krieg für Allah. München, Kindler Verlag S. 135.

⁴⁷ Vgl. ebd., S. 137.

Islam, die sich auch in der Kleidung und anderen Äußerlichkeiten manifestierte, tat Sadat als jugendliches Aufbegehren ab. Anderswo würde man halt ein Hippie sein, hier bekam man eine Überdosis Religion.⁴⁸

1980 tauchte nach einer Verhaftungswelle kurz der Name der Gruppe *Al-Jihad* auf und erschien 1981 wieder in den Schlagzeilen. Khaled al-Islambuli, ein Leutnant der Armee, erschoss am 6. Oktober Anwar as-Sadat während einer Militärparade.

Der für die Extremisten ohnehin ungeliebte Staatschef hatte zuvor nicht nur das Abkommen mit Israel abgeschlossen, sondern war nach Israel gereist und hatte vor der Knesset gesprochen. Die muslimische Welt war über das Attentat nicht überrascht; in Beirut und Damaskus war man erfreut und zeigte dies auch auf den Straßen, so Dietl.⁴⁹

Die *Jihad-Gruppe* konnte damit jedoch keine Revolution auslösen. Bedenklich blieb aber die momentane Solidarisierung mit dieser Tat. Sie war Ausdruck der Unzufriedenheit in der Gesellschaft. Khaled al-Islambuli, ein „Schüler“ von `Abdussalam Faradsch, der das Traktat „Die unerfüllte Pflicht“ verfasst hatte, hatte die Tat begangen. Abgesichert durch die *Fatwa* des blinden Scheikhs Abdurrahman meinte er, im Sinne des Islam den neuen „Pharao Sadat“ töten zu dürfen.⁵⁰ Die Attentäter und weitere beteiligte und nicht beteiligte Menschen wurden verhaftet, eingesperrt und bestraft. Um verstehen zu können, wie diese militanten Gruppen ihre Gewaltexzesse rechtfertigen konnten, muss man sich mit einem ihrer Grundlagenwerke auseinandersetzen: „Die unerfüllte Pflicht“.

Geistige Grundlagen der selbsternannten Dschihadisten

Die hier dargestellten Auszüge von Al Faradsch spiegeln die Gedankenwelt der militanten *Dschihadisten* wider. Dies kann als der Höhepunkt der ideologischen Entwicklung militanter Gruppen seit Qutb betrachtet werden. Bei der Lektüre wird klar, warum die extremistische *Al-Qaida* zu Gewaltakten fähig ist, die sie dann nachträglich islamisch legitimieren will. Ayman Az-Zawahiry, mitbeteiligt an der Verschwörung zur Ermordung Sadats, lebt heute auf freiem Fuß und gilt als der eigentliche ideologische Kopf der *Al-Qaida*.⁵¹

⁴⁸ Vgl. ebd., S. 139 ff.

⁴⁹ Vgl. ebd., S. 119.

⁵⁰ Vgl. ebd., S. 124.

⁵¹ Uni Kassel: *Bin Ladens wichtigste geschäftliche Verbindung dürfte jene zum 50-jährigen ägyptischen Arzt Ayman al-Zawahiri sein, dem Gründer der ägyptischen Untergrundorganisation Islamischer Heiliger Krieg. Zawahiri ist Ägyptens meistgesuchter Mann; er soll 1981 die Ermordung von Präsident Anwar as-Sadat mit organisiert haben.* In: Der Terrorist als Unternehmer – der Unternehmer als Terrorist; URL: <http://www.uni-kassel.de/fb10/frieden/themen/Terrorismus/unternehmen.html>, (Zugriff: 02.04.07).

Um die radikale Weltanschauung von Abdussalam Faradsch deutlich zu machen, wird im Folgenden aus der Übersetzung von „Die nicht erfüllte Pflicht“ zitiert. Das Werk kursiert im Internet als PDF-Datei, wurde auch ins Deutsche übersetzt und liegt dem Verfasser als Taschenbuch vor. Die Ausgabe hat kein Impressum und keine weiteren Angaben.

Für Faradsch ist die Wiederbelebung des Islam nur über den *Dschihad* möglich, wie er ihn versteht.

„Der Dschihad, im Sinn des Kampfes auf dem Wege Allahs, stellt die einzige und erfolgreichste Art der Verteidigung und Erhaltung des Islams dar. Und trotz der enormen Bedeutung und Wichtigkeit des Dschihad, haben ihm die heutigen Gelehrten nicht die völlige erforderliche Aufmerksamkeit entgegengebracht. [...]Der Islam kann nur mittels des Dschihad wieder in Erscheinung treten.“

Der *Dschihad* soll, so Faradsch, auf der ganzen Welt zum Sieg führen; eine der Stationen der Eroberung ist Rom. *„Wir waren bei einer Gelegenheit beim Gesandten Gottes (sas), als dieser gefragt wurde, welche Stadt die Muslime als erstes erobern werden, Konstantinopel oder Rom? Daraufhin antwortete der Gesandte (sas): Heraklios Stadt wird als erstes erobert werden.“* Für Faradsch ein Hinweis, dass, nachdem Istanbul eingenommen wurde, einst Rom fallen würde.⁵²

Ähnlich wie Qutb verneint er die Existenz von *Dar al-Islam*. In der Frage, ob Ägypten *Dar al-Islam* sei, zitierte er die *Fatwa* von Abu Hanifa (die gleichnamige *Madhhab*/Rechtsschule wird auf ihn zurückgeführt), welche von seinem Schüler Abu Yusuf bestätigt wurde, wonach das islamische Herrschaftsgebiet (*Dar al-Islam*) zu *Dar ul-Kufr*, also zum nichtislamischen Herrschaftsgebiet wird, wenn folgende drei Punkte erfüllt sind:

- wenn unislamische Gesetze vorherrschen,
- wenn die Muslime nicht sicher sind,
- wenn dieser Staat an einen nichtmuslimischen angrenzt, so dass eine ständige Bedrohung der Sicherheit der Muslime von diesem Staat ausgeht.⁵³

Hier unterscheidet sich Faradsch zum Beispiel von der radikalen *Takfir wal Hidschra*; diese hatte die Tradition als Neuerung und unerlaubte Anbetung der Gelehrten abgelehnt. Gleichzeitig formuliert er Ansichten, die man ansatzweise schon bei Qutb antreffen konnte:

„Danach folgt die islamische Haltung gegenüber dem Herrscher, der nach dem Gesetz richtet, das nicht von Allah ist. In dem Buch „Fatawa Kubra“ (Große

⁵² Vgl. Faraj, Abdussalam (o.A.): Die unerfüllte Pflicht. Keine weiteren Angaben. S. 7.

⁵³ Vgl. ebd., S. 17.

Fatwas) von Scheikh ul-Islam Ibn Taymiyyah wird erwähnt: „Als Grundsatz unseres Glaubens ist es bekannt, und hier besteht eine Übereinstimmung unter den Muslimen, dass derjenige, der das Folgen und Unterwerfen etwas anderem neben dem Islam erlaubt, wie der Gehorsam gegenüber einem anderen Gesetz neben der Schari‘a des Propheten (sas), ein Kafir ist.“⁵⁴

Daran schließen sich Erklärungen des Nichtmuslimseins (*Takfir*) für die Herrscher in allen muslimischen Ländern an, die bekämpft werden müssen. Dann müssten auch alle anderen bekämpft werden, welche sie unterstützen und sich mit ihnen verbündet haben.⁵⁵

Die Auswanderung und der Rückzug (*Hidschra*) werden abgelehnt, da sie nur in der Zeit der mekkanischen Phase stattfand, als der Islam verkündet wurde, und nicht in einem staatlich organisierten Gemeinwesen zur Anwendung kam. Nun ist diese Phase aber vorbei. Diejenigen, die *Hidschra* machen (also sich zurückziehen beziehungsweise auswandern), sollen erst den islamischen Staat gründen und dann *Hidschra* (Auswanderung) machen. Dann könnten sie so den Islam über die Grenzen des islamischen Staates tragen.⁵⁶ Fardasch formuliert bezüglich der den Staat Regierenden und dessen Beamten:

„Dann solle man erst den nahen Feind und nicht den fernen Feind bekämpfen, also gleich den Herrscher der Kafir ist und seine Helfer.“⁵⁷

Der *Dschihad* als Kampf sei kein Verteidigungskrieg, so Faradsch. Er unterteilt den *Dschihad* in drei Bereiche: An erster Stelle stehe die Anstrengung (*Dschihad*) gegen das Ego (*Nafs*) durch Erziehung, Bildung und ein gottgefälliges Leben. Darauf folgt der Kampf gegen *Schaitan* (Satan). Danach steht der Kampf gegen die Nichtmuslime und Heuchler unter den Muslimen (*Dschihad al-Kufari wal Munafiqin*) an oberster Stelle.⁵⁸

Ideologische Begründung für die Tötung von Unbeteiligten

Wie Terror religiös legitimiert werden sollte

Auf die Frage, wieso diverse radikale *Jihad-Gruppen* bei ihren Kommandoaktionen vollkommen Unschuldige treffen und sogar den Tod von Muslimen in Kauf nehmen, findet sich auch hier eine Antwort unter dem Kapitel „Fiqh-Dilemma und seine Entgegnung.“

⁵⁴ Ebd., S. 19.

⁵⁵ Vgl. ebd., S. 20 ff.

⁵⁶ Ebd., S. 42 ff.

⁵⁷ Ebd., S. 52.

⁵⁸ Ebd., S. 62.

„So ist es erlaubt, einen Verteidigungsgürtel aus gefangenen Muslimen, welcher der Feind aufstellt zu beschießen, da diese Muslime als *Schuhada* (Bezeugende/Märtyrer) für den Islam sterben würden.“⁵⁹

Ebenfalls erlaubt sei, so Faradsch, der Überraschungsangriff, selbst wenn es zum Tode der Jungen und Greisen und Schwachen der Angegriffenen führen sollte;⁶⁰ sozusagen ein „Kollateralschaden“, um einen untauglichen Euphemismus zu bemühen. Hingegen sei jedoch das vorsätzliche Töten von Frauen, Priestern und Greisen verboten.⁶¹ Das Verbrennen der Ernte der *Kafirun*, gegen die man im Krieg ist, wird erlaubt.⁶²

Faradsch reduziert die Umsetzung des Islams in dieser Abhandlung über die nicht erfüllte Pflicht der Muslime auf einen Krieg beziehungsweise Kampf. Er versucht, den politischen Kampf gegen die Regenten und Staatsbeamten islamisch zu begründen. Für die „Guerilla-Taktik“ jenseits des Schlachtfeldes benötigte er auch eine islamische Rechtfertigung für die Tötung und Verstümmelung der unbeteiligten Opfer. Ideologisch mit dieser „Rechtfertigungsschrift“ gerüstet, ist jede Form der hemmungslosen Gewalt möglich, die sich in den 1990iger Jahren in Ägypten zeigte. Diese Auseinandersetzung nahm aber besonders in Algerien entsetzliche Formen an, wo sowohl Militär als auch Terroristen der GIA die Bevölkerung terrorisierten und in blutigen Gemetzeln massakrierten – ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht.

Auswirkungen in Europa

Die Frage in Europa, die uns als Gesellschaft zu beschäftigen hat und gerade für islamische Religionspädagogen wichtig erscheint, ist, wie die verschiedenen theologischen und auch ideologischen Konzepte – die in der muslimischen Geschichte entwickelt wurden – bei der Integration (und nicht nur der bloßen faktischen Anwesenheit) von Muslimen in Europa eine Rolle spielen können, um eine autochthone, europäisch-muslimische Identität zu entwickeln oder zu begünstigen. Die Ideologie der *Dschihadisten* hat in Spanien, Frankreich und England verheerende Spuren hinterlassen und erinnert an den Terror der IRA, UDF, der ETA oder auch der RAF.

In Österreich spiegelte sich diese Ideologisierung des Islam unter anderem in den Aktivitäten der GIMF⁶³ wider. Durch im Internet zugängliche Texte,

⁵⁹ Vgl. ebd., S. 74 ff.

⁶⁰ Vgl. ebd., S. 87.

⁶¹ Vgl. ebd.

⁶² Vgl. ebd., S. 90.

⁶³ GIMF: „Global Islamic Media Front“.

Vorträge und Videos wurden die Ansichten junger österreichischer Muslime derart manipuliert und radikalisiert, dass dies zu einem für Österreich aufsehenerregenden Prozess führte, in dem ein junger österreichischer Muslim und seine junge Ehefrau⁶⁴ zu Haftstrafen verurteilt wurden.⁶⁵

Gemäß dem Verständnis und der Ideologie der GIMF urteilte diese über die Funktionäre der *Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich* (IGGiÖ), *Muschrikun* (Götzendiener) zu sein.

Sie warfen insbesondere dem Landtagsabgeordneten Omar Al-Rawi vor, durch seine Mitgliedschaft in einer demokratischen Partei anstelle von Gott den *Taghut* (Widersacher Gottes) zu verehren.

Dieses Verständnis wird auf Webseiten der „*politischen Salafiyya*“ in Form von Literatur, Foreneinträgen oder Vorträgen (Audio und Video) verbreitet.

Der in den USA eine lebenslange Haftstrafe absitzende Franzose Zacarias Moussaoui⁶⁶ musste als Sohn von Migranten die ständige Zurückweisung der Gesellschaft, der er sich zugehörig fühlte, erleben. Sein Bruder beschreibt, wie Zacarias gemeinsam mit gleich empfindenden Studienkollegen eine Entfremdung von der französischen Gesellschaft hin zu einer idealisierten muslimischen Gemeinschaft durchlebte. Am Ende führte ihn dies zu einer Annäherung an radikales, ideologisiertes Gedankengut der politischen *Salafiyya*,⁶⁷ was scheinbar als Kompensation der eigenen Marginalisierung gesehen werden konnte.⁶⁸

Durch Migration bedingte soziale Probleme, wie Gefühle der Marginalisierung und Identitätsdiffusion, können entscheidende Faktoren sein, um vereinfachende, radikale ideologische Konzepte für junge Muslime attraktiv erscheinen zu lassen, Sicherheit zu verleihen und Gefühle der Marginalisierung zu kompensieren.

Schlusswort

Der Missbrauch der Religion(en) war und ist jederzeit möglich; dies gilt für jede Weltanschauung und beherrscht in Bezug auf den Islam jedoch spätestens seit „911“ den öffentlichen Diskurs.

⁶⁴ Sie sind/waren nach islamischen Ritus verheiratet.

⁶⁵ Die Presse (27.8.09): Terrorprozess: OGH bestätigt Urteil, URL: <http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/504451/index.do> (Zugriff: 28.8.2009).

⁶⁶ News (4.5.2006): Lebenslange Haft für Terrorist Moussaoui: Trotz Schuldbekennnis kein Todesurteil, URL: <http://www.news.at/articles/0616/15/138785/lebenslange-haft-terrorist-moussaoui-trotz-schuldbekennnis-todesurteil> (Zugriff: 1.10.2008).

⁶⁷ Vgl. Moussaoui, Abd Samad (2002): *Zacarias* Moussaoui, mein Bruder, Zürich, Pendo Verlag, S. 68-70.

⁶⁸ Vgl. ebd., S. 65.

Wie in dieser knappen Übersicht dargestellt werden konnte, reichen die Wurzeln dieser ideologischen Verwirrung in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts zurück, und sie war eigentlich ein national begrenztes Phänomen. Diese Form des militanten Extremismus findet in der Religion keine Grundlage, und doch wird er von diesen Ideologen religiös verbrämt gerechtfertigt. Die Gefahr besteht darin, dass diese ideologischen Verwirrungen durch die modernen Medien verbreitet werden und stets präsent sind. Nur die theologische und religionspädagogische Schulung von Lehrenden, aber auch die entsprechende religiöse Erziehung der Adressatinnen und Adressaten kann diesbezüglich vorbeugend wirken. Dazu gehören auch die Erziehung zum mündigen Staatsbürger im Rahmen der Grundausbildung beim Bundesheer und die Vermittlung des Gefühls, Teil einer Gemeinschaft und nicht marginalisiert zu sein.